Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 53 (1920)
Heft: 33

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LIII. Jahrgang Nr. 33 Bern, 14. August 1920

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft
Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark
Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt: Sek.-Lehrer E. Zimmermann in Bern, Schulweg 11

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher G. Rothen, Bundesgasse 26, Bern
Mitredaktor: Schulinspektor E. Kasser, Bubenbergstr. 5, Bern

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 9.—; halbjährlich Fr. 4.50; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 9.20 und Fr. 4.70. Einrückungsgebühr: Die einspaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 25 Rp. Bei Wiederholungen grosser Rabatt. Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen: *Fr. Leuthold*, Lehrer in Bern.

Inhalt: Die Frage des Übertrittes in die städtischen Mittelschulen (Fortsetzung). — Kurs für das Arbeitsprinzip. — Schulnachrichten. — Literarisches.

Die Frage des Übertrittes in die städtischen Mittelschulen.

Referat gehalten an der Versammlung der Sektion Bern-Mittelland des Bernischen Mittellehrervereins am 9. Juni 1920. Von *F. Born.*

(Fortsetzung.)

Noch weit weniger als in der Frage des Übertrittsalters befriedigt aber der gegenwärtige Zustand in bezug auf die *Art und Weise des Übertrittes.*

Nach Reglement erfolgt die Aufnahme auf Grund einer öffentlichen Prüfung, abgenommen von der Lehrerschaft der Mittelschulen. *Nachprüfungen* beschränkt das Reglement auf Verhinderungsfälle durch Krankheit oder andere erhebliche Gründe bei der ordentlichen Prüfung. Die Leistungen in Muttersprache und Rechnen werden bestimmt durch die Pensen des kantonalen Unterrichtsplans. Die Aufnahme älterer Schüler ist erschwert durch die Vorschrift, dass Schüler des 5. Schuljahres einer erschwerten Prüfung zu unterwerfen sind und dass solche, die für den Eintritt in irgendeine Klasse zwei Jahre zu alt sind, überhaupt nicht aufgenommen werden können. Die Aufnahmen erfolgen auf Probe für ein Vierteljahr. Gleichmässigkeit der Prüfungen erstrebt das Reglement durch deren Besprechung an einer Konferenz von Delegierten der städtischen Primar- und Mittelschulen.

Wir wollen gerne anerkennen, dass diese Art des Übertrittes ihr Gutes hat. Sie schickt sämtliche Kinder, die den Anspruch auf Ausbildung durch die öffentlichen Mittelschulen machen, durch dasselbe Nadelöhr der Prüfungen; sie spornt die Kinder des 4. Schuljahres, die dieses Nadelöhr passieren wollen, zu energischer Arbeit; sie bringt ihnen von vornherein die Meinung bei, dass die Mittelschule nur für Leute da ist, die etwas Besonderes leisten wollen und

können. Ferner bieten die Prüfungen den drei Mittelschulanstalten Gelegenheit, die Aufnahmen nach ihren besondern Bedürfnissen zu richten. Es soll auch der Wahrheit gemäss anerkannt werden, dass die Mittellehrerschaft bestrebt ist, diese Prüfungen so gut als möglich zu gestalten, Zufälligkeiten nach Vermögen auszuschalten und bloss Angelerntes vom tatsächlichen Können und wirklicher Begabung zu unterscheiden. Es darf behauptet werden, dass in mehr als 90 von 100 Fällen das Prüfungsresultat ein richtiges ist. Die Aufnahmsprüfungen in die städtischen Mittelschulen sind tatsächlich so gut, als Prüfungen überhaupt sein können.

Die Ernüchterung kommt gewöhnlich erst einige Wochen nachher. Da sind die Lehrer der neugebildeten Klassen allmählich inne geworden, dass sie vor müden, ja erschöpften und vor allem vor arbeitsunlustigen Schülern stehen. Auch die erwartete Begabung ist nicht vorhanden; denn trotz einer ziemlichen Anzahl von Zurückversetzungen in die Primarschule zeigt das folgende Frühjahr eine ganze Anzahl von Nichtpromovierten, und durch sämtliche fünf Sekundarschuljahre zieht sich steigende Unzufriedenheit mit dem Schülermaterial. „Wie kommen“, fragt sich der Lehrer oberer Klassen beständig, „denn auch solche Schüler nur in die Sekundarschule herein?“ Denn es ist, obwohl kaum glaubhaft, doch unbestreitbare Tatsache, dass in den 3. Klassen unserer Stadtschulen zahlreiche Schüler sitzen, die nicht imstande wären, nochmals das Aufnahmsexamen zu bestehen. Dies nach zwei Jahren intensiven Unterrichts in einer nicht allzu grossen Sekundarschulklasse!

Einen Teil der Schuld tragen die Mittelschulkommissionen, die, über die wohlüberlegten Anträge der Lehrerschaft hinausgehend, manchmal eine volle Klasse von Schülern mit ungenügender Punktzahl aufnehmen — etwa weil sich unter der Schar ein besonderer Schützling befindet oder weil sie den Drang haben oder dem Drange der Vorsteher nachgeben, möglichst grosse Anstalten zu schaffen. Das sind aber Einzelfälle, denen die Mittellehrerschaft bei energischem Willen und mannhaftem Zusammenstehen wehren kann.

Der Fehler liegt tiefer; *er liegt im System der Prüfungen selbst* und in den Verhältnissen, die dieses System auf der *Primarschulstufe* schafft. Die Primarschulkommissionen wenden dem entscheidenden 4. Schuljahr besondere Aufmerksamkeit zu. Anerkannte Lehrkräfte versetzen sie mit Vorliebe auf das 3. und 4. Schuljahr. Überall freilich gelingt das nicht und es ist daher auch nicht verwunderlich, wenn in den Leistungen der Klassen grosse Unterschiede zutage treten. Diese nun suchen die Kommissionen zu verringern durch verwerfliche Druckmittel gegenüber der Lehrerschaft. Die Aufnahmen werden in den Sitzungen besprochen; Lehrer, deren Schüler nicht aufgenommen wurden, haben Unannehmlichkeiten zu gewärtigen; nach der Zahl der Aufgenommenen wird der Lehrer taxiert. Was ist die Folge? Auflehnung der Lehrerschaft gegen die unwürdige Behandlung? Verweisung auf die Erziehungsaufgabe des Unterrichts? Auflehnung gegen das System der Prüfungen? Nichts von alledem! Dazu ist die Zahl der Gegner zu gross, die Zahl der Lehrer des 4. Schuljahres zu klein. Es geschieht daher aus purer Notwehr und allzu menschlicher Schwachheit das Beschämendste, was überhaupt möglich ist: es beginnt ein Wettochsen der Lehrer des 4. Schuljahres, um die grösste Aufnahmenzahl zu erreichen! Das ganze Jahr Lesen, Schreiben, Rechnen und wieder Lesen, Schreiben, Rechnen! Die andern Fächer, besonders Heimatkunde und Zeichnen, gehen darin unter; weniger haben sich Religion und Gesang zu beklagen. Ich erinnere mich noch eines Wortes, das der von uns allen hochverehrte Kollege Hans Mürset sprach, als ein neuge-

wählter, etwas temperamentvoller Lehrer der Knabensekundarschule die schriftlichen Rechnungsaufgaben mehr als bisher auf die Prüfung der Intelligenz eingerichtet hatte. „Ja," sprach er, und der Chor der Umstehenden stimmte ihm zu, „es geht nicht anders, wir müssen wieder eine Stunde mehr rechnen!" Und so wird es tatsächlich gemacht. Jedes neue Rechnungshäkchen muss gedrillt werden. Auf die Aufgaben jedes Frühjahr stürzt man sich mit wahrer Wut. Jedermann kennt die diesem edlen Wetteifer entsprungenen Aufgabensammlungen.

Dasselbe auf dem Gebiete der Sprache: da ist kein Lesebüchlein, keine Anekdotensammlung, die nicht von vorn bis hinten durchstöbert, gekaut und wiedergekaut würde — ob verdaut?? Daher auch jedes Jahr die grösste Verlegenheit der Deutschlehrer, um eine Erzählung zu finden, die der findige Kollege von der Primarschule nicht schon längst gefunden und — behandelt hat! Eine Prüfung der Intelligenz ist bei solchem Betrieb im 4. Schuljahr beinahe ein Ding der Unmöglichkeit. Dafür haben dann die eintretenden Schüler gewöhnlich nicht die elementarsten Begriffe der Heimatkunde, nicht den bescheidensten Anfang von Fertigkeit im Zeichnen. Zwei meiner eigenen Kinder hatten *die erste Zeichnungsstunde ihrer Schulzeit,* das eine im Progymnasium, das andere in der Mädchensekundarschule. Und das ist noch nicht einmal das Schlimmste an der Sache; dieses besteht vielmehr in der geistigen Öde und Leere dieses Hetzbetriebes im 4. Schuljahr, die den Kindern jede Freude an der Schularbeit verdirbt. Es besteht in der nervenzerstörenden Überanstrengung, die namentlich das letzte Ochsvierteljahr bei den Kleinen zeitigt und die sich noch in der untersten Klasse der Mittelschule als Unlust zum Arbeiten zeigt; sie besteht endlich in der Pflanzung eines dauernden Minderwertigkeitsbewusstseins bei allen denen, die, bei etwelcher Empfänglichkeit für psychische Eindrücke, diesen Hetzbetrieb aus psychischen oder physischen Gründen nicht aushalten. Dass diese Einstellung durch die Angst vor dem bevorstehenden Examen gefördert wird, ist selbstverständlich.

Einige für die Mittelschulen verderbliche Folgen haben wir bereits im Vorübergehen gestreift. Die schlimmste aber ist die, dass das Drillsystem vermittelst des Examens eine Masse von Schülern in die Mittelschulen hineinbringt, die ihrer Begabung und innern Reife nach überhaupt nicht hineingehören. Sie bestehen die Aufnahmsprüfung zufolge der erlangten Routine. Doch der zu grossen Anstrengung folgt in der Mittelschule naturnotwendig eine um so grössere Erschlaffung. Daher das Elend des schlechten Schülermaterials, unter dem wir alle, aber nicht zuletzt die wirklich befähigten Schüler, leiden. Dagegen hilft nur ein Mittel: Abschaffung der Prüfungen; denn diese allein haben das ganze System des Drills hervorgerufen. Sie schalten das formale Ziel des Unterrichts zugunsten des stofflichen vollständig aus, und welchen Verlust an Arbeitsfreude und Arbeitsleistung das bedeutet, kann sich jeder selbst ausdenken.

Ich habe auch versucht, zahlenmässig festzustellen, ob wirklich zu viele Schüler in die Mittelschulen aufgenommen werden. Angenommen, dass diese für die *wohlbegabten* Schüler, für die für einen rascher vorschreitenden und im stofflichen Ziel weitergehenden Unterricht innerlich Gereiften geschaffen sind. Diese können aber von einer Primarschule höchstens die Hälfte ausmachen. Erfahrene Primarlehrer des 4. Schuljahres beantworteten die Frage, einen wie grossen Bruchteil ihrer Schüler sie als mittelschulreif erachteten, mit „ein Fünftel — ein Viertel — höchstens ein Drittel", je nach der allgemeinen sozialen Stellung der Bewohnerschaft eines Schulkreises. An die Hälfte dachte überhaupt keiner. Was sagen nun die Zahlen? Auf der Schuldirektion hatte man sich bisher um

das zahlenmässige Verhältnis der in die Mittelschulen Aufgenommenen zu den in der Primarschule Verbleibenden überhaupt nicht interessiert. Mit Hilfe des 2. Sekretärs konnten jedoch aus den Protokollen der Mittelschulkommissionen und den Formularen über die Klassenstärke der Primarschulen folgende Zahlen für das Schuljahr 1919/20 zusammengestellt werden:

Die Gesamtschülerzahl aller Klassen des 4. Schuljahres der städtischen Schulen betrug 1468. Davon wurden aufgenommen ins Progymnasium 150, in die Mädchensekundarschule zirka 350, Knabensekundarschule 277, total zirka 777. In dieser Zahl sind die Schüler von auswärts inbegriffen. Da sie ebensowenig wie die Zahl der nachträglich Aufgenommenen erhältlich war, wird man kaum weit fehlgehen, wenn man beides gegen einander wettschlägt, also annimmt, dass von der Zahl 777 rund ebenso viele Schüler als Auswärtige abgerechnet werden sollten, wie durch die nachträglichen Prüfungen noch an städtischen hinzugekommen sind. Es sind also von 1468 Schülern des 4. Schuljahres 777 oder 53 % in die Mittelschulen übergetreten, während die Zahl der von Kennern schätzungsweise als mittelschulreif Erachteten höchstens 40 % beträgt. Es sind also mindestens 13 % zuviel aufgenommen worden; oder mit andern Worten ausgedrückt: Von den in die Mittelschulen Aufgenommenen gehört je der vierte Schüler in die Primarschule. Es erklärt dies das unlängst geäusserte Wort eines städtischen Primarlehrers: „Lasst uns wenigstens die Schüler, die in der Primarschule noch etwas leisten könnten!“ Diese Äusserung mag angesichts der üblichen Examendrillerei im 4. Schuljahr paradox erscheinen. Vom Standpunkt der Lehrer an den obern Primarklassen jedoch, die unter den beschriebenen Verhältnissen leiden, ohne an den immer wieder begangenen Fehlern teilzuhaben, und gegenüber den Mittellehrern, die das System der Prüfungen und damit das Drillsystem aufrecht erhalten, ist sie vollkommen berechtigt.

Es war aber bis vor kurzer Zeit das Tolle des Systems der Aufnahmsprüfungen, dass nicht bloss zuviel Schüler aufgenommen wurden, sondern auch zu wenig: jene *guten* Schüler nämlich, die infolge einer schlimmen Zufälligkeit die Prüfung nicht bestanden. Häufig waren diese Fälle gewiss nicht gerade; aber stets kamen sie vor und wo sie vorkamen, erregten sie ungeheure Erbitterung und unberechenbaren Schaden. Man stelle sich nur die Wirkung bei den Betroffenen, Kindern und Eltern, vor! Heute sind durch die Aufnahmen auf Grund guter Schulzeugnisse die krassesten dieser Fälle unmöglich geworden. Es kann nicht mehr vorkommen, dass der anerkannt beste Schüler einer Klasse durchfällt und dass ihm wegen dieses Missgeschickes nun auch die andere Mittelschule verschlossen ist.

Aber ganz ausgeschlossen sind diese Zufälligkeiten auch heute nicht. Der mittelmässige Frechdachs besteht auch jetzt die Prüfung leichter als das fleissige aber ängstliche Kind. Auch jetzt können Aufnahme oder Abweisung von einer einzigen verhörten oder verpfuschten Rechnung abhangen, von einer Indisposition, einer einschüchternden Bemerkung. So etwas ist bei einer Prüfung gar nicht zu vermeiden. In Zweifelsfällen entscheidet nach Art. 4 des Reglements das Primarschulzeugnis. Aber sehr häufig widersprechen sich Prüfungsergebnis und Primarschulzeugnis, und in diesem Falle behält eben die Prüfung recht, d. h. das Urteil wird nach dem zufälligen und nicht nach dem Erfahrungsergebnis gesprochen. Dazu bestimmt Art. 5 des Reglements, dass Nachprüfungen nur bei Krankheit oder andern erheblichen Abhaltungsgründen zur Zeit der ordentlichen Prüfung stattfinden dürfen. Im Gegensatz dazu und mit vollem Recht gestattet die Knabensekundarschule die Nachprüfung bis zu einer gewissen Punktzahl auch

im Falle des Widerspruches eines Prüfungsergebnisses mit dem Primarschulzeugnis. Die andern Anstalten aber beharren unweigerlich auch auf einem der Erfahrung widersprechenden Prüfungsbefund. Damit ist nach Reglement auch der Weg zur parallelen Mittelschule verschlossen.

(Schluss folgt.)

Kurs für das Arbeitsprinzip.

„So so, Sie besuchen den Kurs für das Arbeitsprinzip!“ sagte ich zu meiner Kollegin, als sie mir mitteilte, sie möchte nach Bern gehen, um an dem vom „Schweizerischen Verein für Handarbeit und Schulreform“ veranstalteten Kurs in Bern teilzunehmen. „Ich sage Ihnen offen, dass ich kein Freund dieser Kurse bin. Haben nämlich unsere Lehrer einen solchen besucht und gelingt es ihnen in ihrer Schule die Handfertigkeit einzuführen, so meinen sie, jetzt hätten sie aus ihrer Schule eine sogenannte „Arbeitsschule“ gemacht. Und gerade diese Meinung ist für unsere Schule ein Unglück.“ Meine Kollegin ging an den Kurs. Gestern machte ich mich auch auf die Socken und stattete dem Spitalackerschulhaus einen Besuch ab. Was ich nun dort sah, hat mich vollauf beruhigt. Der Begriff Arbeitsschule kommt zu seiner richtigen Ausbeutung.

Wer hätte nicht schon von der „Arbeitschule“ im Gegensatz zur „Lernschule“ reden hören! Doch sicher jeder Lehrende. Wer aber hat sich von der dem Begrift innewohnenden Idee eine richtige Vorstellung gemacht? Doch sicher nicht viele. Und wer nun morgen Samstag und am Sonntag hingeht und die Ausstellung betrachtet, der wird just auf falsche Fährten geführt. Denn die verschiedenen Erzeugnisse, die dort ausgestellt sind und angenehm in die Augen springen, veranschaulichen den Begriff „Arbeitsprinzip“ nur unvollständig oder sogar völlig zum Schaden der Sache. Die Kolleginnen und Kollegen, die die Kurse für das Arbeitsprinzip erteilen, sind denn auch entschiedene Gegner jeder Schaustellung und gaben nur ungern nach.

Nicht diejenige Schule schafft nach dem Arbeitsprinzip, die viel ausschneidet, formt, Fäden legt, modelliert, kleistert oder hobelt, sondern die, deren gesamter Unterricht vom Gedanken durchdrungen ist, das Kind müsse durch eigene Beobachtungen, eigenes Probieren, eigenes Denken, selbständige Schlussfolgerungen zur Erkenntnis geführt werden. — Es ist nicht nur schwer, das Arbeitsprinzip zur Grundlage seines Lehrens zu machen, sondern es ist mindestens ebenso schwer zu sagen, worin die konsequente Durchführung dieses Prinzipes besteht. „Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen.“ Die Kursteilnehmer haben es gefühlt, das sah man ihrem Fleisse an und ganz besonders auch ihrer Freude. Sie haben erkennen gelernt, dass nicht im fertigen Produkt der Wert liegt, sondern in der Art, wie das Werk zustande kam. Wohl mag dieses Spuren des Geistes verraten, aus dem es geboren wurde, niemals aber kann der Uneingeweihte den Wert des Schaffens an dem messen, das vor seinen Augen liegt. Was steckt nicht alles hinter den ausgeschnittenen Werkzeugen der Bauhandwerker, hinter den Profilen zu einem Neubau, hinter dessen Gerüst oder hinter einem Grenzstein, der so einfach aussieht und auf so verschiedene Arten kann entstanden sein, oder welche Fülle von Arbeit, geistiger und rein mechanischer Art, steckt nicht hinter den verschiedenen Kartenskizzen oder Modellen aus Lehm?

Es würde zu weit führen, auf alles einzugehen. Wer sich mit dem Arbeitsprinzip vertraut machen will, der greife einmal zu den massgebenden Werken

von Örtli, Gremminger oder Frl. Schäppi, wohl auch zu den mannigfachen Schriften Seidels, alle erschienen im Verlag: *Art. Institut Orell Füssli, Zürich.* Wir nennen:

Ed. Örtli, Die Volksschule und das Arbeitsprinzip.
Frl. Schäppi, Das Arbeitsprinzip im ersten Schuljahr.
(Der Band für das zweite Schuljahr ist meines Wissens noch nicht ererschienen.)
Ed. Örtli, Das Arbeitsprinzip im dritten Schuljahr.
„ „ „ „ „ vierten „
O. Gremminger, „ „ „ fünften „
Robert Seidel, Arbeitsschule, Arbeitsprinzip und Arbeitsmethode.
„ „ Die Handarbeit, der Grund- und Eckstein der harmonischen Bildung und Erziehung.
Robert Seidel, Die Schule der Zukunft, eine Arbeitsschule.

Im Auslande gewachsen und sehr empfehlenswert sind:

„Dortmunderarbeitsschule“, ein Beitrag zur Schulreform des Volksschulunterrichts mit Stoffplanentwurf, Lehrbeispielen und zahlreichen Abbildungen. Verlag: B. G. Teubner, Leipzig und Berlin.
W. Lay, Die Tatschule. Eine natur- und kulturgemässe Schulreform. Verlag: Zickfeldt, Leipzig, 1911.
Denzer, Schaffen und Lernen. Leipzig, 1909.
Wetekamp, Selbsttätigung und Schaffensfreude. Leipzig, 1910.

Speziell für den Rechnungsunterricht sei empfohlen:

Johannes Kühnel, Neubau des Rechnungsunterrichts. — 2 Bände. — Band VI des Pädagogium. — Leipzig, Julius Klinkhardt, 1919.

Da wir im B. L. V. hie und da etwas von einem pädagogischen Jahrbuch hören, möchten wir auch hinweisen auf die *Jahrbücher der pädagogischen Zentrale des deutschen Lehrervereins.* Sie sind im Verlage von Julius Klinkhardt in Leipzig in den Jahren 1911, 1912, 1913 und 1915 erschienen. Seither unterblieben die Veröffentlichungen leider.

Alle die genannten Werke bieten wunderbaren Einblick in das Wesen der wahren Arbeitsschule, die sicher die Schule der Zukunft werden wird. Aber die genannten Bücher und noch viele andere werden vor allem demjenigen Nutzen bringen, der den Kurs im Spitalackerschulhaus mitgemacht hat, sowie dem, der in seiner Klasse bestrebt ist, den Schüler zum selbständigen Schaffen zu erziehen.

Biglen, den 30. Juli 1920. *Emil Wymann.*

Schulnachrichten.

30. Schweizer. Handarbeitskurs in Bern. Nach einem Unterbruch von sechs Jahren hat der schweizerische Verein für Knabenhandarbeit diesen Sommer in Bern wieder einen Lehrerbildungskurs veranstaltet. 106 Lehrer und 44 Lehrerinnen aus 17 Kantonen haben sich daran beteiligt. Der Zudrang ist ein ausserordentlicher gewesen; nicht viel mehr als die Hälfte aller Angemeldeten — im Kanton Bern sogar nur $^1/_3$ — konnte angenommen werden. Einerseits darf diese rege Beteiligung als Beweis dafür aufgefasst werden, dass das Arbeitsprinzip im Unterricht immer mehr Anhänger gewinnt; sodann hat auch die durch den Krieg entstandene Lücke in den schweizerischen Handarbeitskursen einen Mangel an tech-

nisch ausgebildetem Lehrpersonal verursacht. Hoffentlich gelingt es dem schweizerischen Verein, jetzt wieder jährlich einen solchen Kurs durchzuführen; für das Jahr 1921 ist Lausanne in Aussicht genommen, und die ersten vorbereitenden Schritte sind getan.

Der Kurs in Bern hat vier Wochen gedauert (12. Juli—7. August) und sieben Abteilungen umfasst. Eine Klasse unter Leitung des Herrn J. Rösti, Länggasse, Bern, beschäftigte sich mit Cartonnagearbeiten. Zwei Klassen mit den Herren J. Allemann, Bern und J. Berchtold, Winterthur, als Kursleitern lagen eifrig den Hobelbankarbeiten ob. Diese drei Klassen führten die Teilnehmer in den Betrieb des Handarbeitsunterrichts für Knaben ein. In vier weitern Klassen wurde das Arbeitsprinzip im Schulunterricht behandelt und zwar in zwei Sektionen unter Leitung des Herrn Gutherz aus Zürich und der Frl. E. Schäppi aus Zürich das Pensum der Unterschule (1.—3. Schuljahr) und in zwei Sektionen (Herr O. Gremminger, Zürich und Herr O. Bresin, Küsnacht) die Mittelstufe (4. bis 6. Schuljahr). Die tägliche Arbeitszeit dauerte acht Stunden, nämlich von sieben bis 12 Uhr und von 14 bis 17 Uhr. Exkursionen, Besuche in Fabriken, auf Bauplätzen und in Museen lieferten unter der trefflichen Anleitung der Kurslehrer reiches Material zu den methodischen Besprechungen und Arbeiten, und wer am Ende des Kurses die Ausstellungsräume betrat, war erstaunt über die Mannigfaltigkeit und Menge, aber auch über die Genauigkeit und Schönheiten der Kursarbeiten. Ein ausserordentlich wertvolles Anschauungsmaterial kommt nun als Frucht des Kurses der schweizerischen Volksschule zu; aber noch weit höher ist die Belehrung der 150 Kursisten einzuschätzen. Lehr- und Lernfreude in ebensoviele Schulstuben hineinzutragen, das war das höchste Ziel der Veranstalter des Kurses und diesem Ziel haben die sieben Kursleiter ihre ganze Zeit und ihre reiche Erfahrung gewidmet.

Neben der eigentlichen Schularbeit ist auch die Pflege der Geselligkeit zu ihrem Rechte gekommen. Ein wunderbarer, klarer Sommertag vereinigte die ganze Kursgesellschaft zu einem Ausflug auf den Niesen; eine Fahrt auf dem Thunersee vervollständigte diese genussreiche Exkursion. Eine Kahnfahrt auf der Aare vom Schwellenmätteli bis zur Neubrücke an einem schönen Sommerabend zeigte den Teilnehmern die intimen Reize der Umgebung unserer Bundesstadt. Das war Heimatkunde im besten Sinne des Wortes.

Das eidgenössische Departement des Innern hat durch eine Subvention von Fr. 100 per Teilnehmer die Durchführung des Kurses ermöglicht. Die kantonalen Erziehungsdepartemente haben allen Lehrkräften, die an öffentlichen Schulanstalten wirken, Beiträge an die Kosten verabfolgt; auch viele Gemeinden haben durch finanzielle Unterstützung ihrer Lehrkräfte einen Teil der Lasten übernommen. Wohl das grösste Opfer haben die Lehrer und Lehrerinnen selber gebracht, indem sie neben Barauslagen noch vier Wochen ihrer Sommerferien hergaben zu angestrengter achtstündiger Arbeit. Sie mögen ihren schönsten Lohn in dem Bewusstsein finden, zielbewusste Arbeit zu ihrer eigenen Förderung und zum Wohle der Jugend geleistet zo haben!

Der Verwaltungsbericht der Direktion des Unterrichtswesens für das Jahr 1919 ist erschienen und fasst knapp zusammen, was das Vorjahr der bernischen Schule an mehr und weniger Erfreulichem gebracht hat. Auf dem *gesetzgeberischen Gebiete* herrschte die Besoldungsfrage. Durch Dekrete wurden die Besoldungen der Seminarlehrerschaft, der Primar- und Sekundarschulinspektoren und der Professoren und Dozenten der Hochschule neu geordnet und den Besoldungen der

übrigen Staatsbeamten angepasst. Die Hauptarbeit aber bezog sich auf die Besoldungsreform für die Primar- und Sekundarlehrerschaft; Entwurf des Gesetzes, Beratung durch die grossrätliche Kommission und erste Lesung vor dem Grossen Rate fallen in das Berichtsjahr. Die grundsätzlichen Änderungen, welche das Gesetz brachte, werden hervorgehoben; sie sind uns allen bekannt; Herrn Schulinspektor Bürki, dem getreuen Eckart des Gesetzes, wird ein besonderes Kränzlein gewunden und auch der Zusammenarbeit der Unterrichtsdirektion mit der Besoldungskommission des B. L. V. wird gedacht. Neben den Besoldungsfragen trat die materielle Schulgesetzgebung etwas in den Hintergrund. Der neue Unterrichtsplan für die Mädchenarbeitsschulen im deutschen Kantonsteil trat im Frühling 1919 in Kraft; ein neues Reglement für die Patentprüfungen der Sekundarlehrer und ein neuer Studienplan für die Lehramtsschule wurden erlassen. (Zum wievielten Male?) Im Schwand bei Münsingen wurde ein von 83 Teilnehmern besuchter Kurs zur Ausbildung von Fortbildungsschullehrern in landwirtschaftlichen Fächern veranstaltet.

Die *Schulsynode* hat wieder ein wenig fruchtbares Jahr hinter sich. Die einzige Sitzung, zu welcher die neu gewählten Synodalen einberufen wurden, befasste sich mit der Neuwahl des Vorstandes und mit der Schriftfrage (Fraktur oder Antiqua). Es wird kaum jemand behaupten, dass diese Frage im Jahre 1919 die brennendste gewesen wäre.

Die *Zahl der Lehrkräfte der Primarschule* stieg von 2731 auf 2751, denen 111 220 Schüler anvertraut waren, also fast genau 40 Schüler per Klasse. Das Verhältnis der Zahl der Lehrer zu derjenigen der Lehrerinnen war ungefähr 53 : 47. Aus dem Primarschuldienst sind 148 Lehrkräfte ausgetreten, wovon ein verhältnismässig grosser Teil (49) wegen Berufswechsel. Der Bedarf an Lehrkräften betrug somit 168. (Rücktritte 148, neue Klassen 20.) Der Ersatz wurde gefunden durch 172 Neupatentierungen, nämlich 81 Lehrer und 91 Lehrerinnen. Eine Überproduktion fand also im Jahre 1919 nicht statt, und die Verhältnisse könnten als normale bezeichnet werden, wenn nicht leider ein grösserer Überschuss an Lehrkräften von früheren Jahren her noch vorhanden wäre. Die Seminarien werden noch auf eine Reihe von Jahren hinaus in der Zahl der aufzunehmenden Schüler vorsichtig sein müssen.

Dass die Zahl der *Stellvertretungen* gewaltig zugenommen hat, wissen wir aus dem Abschluss der Stellvertretungskasse; der Bericht der Unterrichtsdirektion bestätigt unsere Erfahrung. Das Schuljahr 1917/18 brachte mit 43 889 Stellvertretungstagen den Höhepunkt; dabei kam der Hauptanteil auf die Vertretung wegen Militärdienst, indem nicht weniger als 816 Lehrer aus diesem Grunde die Schulstube verlassen mussten, während nur 367 Lehrkräfte wegen Krankheit den Unterricht aussetzten. Das Schuljahr 1918/19 weist nur mehr 29 416 Stellvertretungstage auf, aber den nur 270 Stellvertretungen wegen Militärdienst stehen 563 wegen Krankheit gegenüber, also fast 200 Fälle mehr als im Vorjahre und mehr als doppelt so viel als im Jahre 1913/14, wo nur 271 Stellvertretungen wegen Krankheit nötig waren Der Grippe und den schlechteren Ernährungsverhältnissen muss wohl die Hauptschuld zugeschrieben werden.

Unter den *Staatsbeiträgen für besondere Zwecke* interessieren uns besonders diejenigen für die Weiterbildung der Lehrerschaft. Leider finden wir hier wenig imponierende Zahlen. Der Staat übernahm die Kosten des kantonalen Lehrerbildungskurses für Handarbeit in Bern mit Fr. 1200 und bestritt die Auslagen für die Einführungskurse in die neue Turnschule im französisch sprechenden

Kantonsteil mit Fr. 3900; er gab der Vereinigung für Handarbeit und Schulreform in Bern einen Beitrag von Fr. 425 für einen Kurs für Vortragsübungen und unterstützte die Sektion Thun des B. L. V. mit Fr. 400 für die Durchführung eines Modellierkurses. An bernische Besucher von Kursen für Handarbeit, Turnen und Hauswirtschaft wurden Stipendien erteilt, doch zum Teil in mehr als bescheidenen Beträgen. So erhielten z. B. 5 Teilnehmerinnen am fünftägigen Einführungskurse in volkstümliche Turnübungen und Spiele auf Seebodenalp am Rigi zusammen Fr. 50, also per Tag und Person Fr. 2. Soll die Lehrerschaft ihrer Aufgabe gewachsen bleiben, so wird der Staat für den Zweck ihrer Fortbildung in Zukunft mehr leisten müssen.

Erfreulich ist, dass nicht weniger als 36 neue Jugend- und Volksbibliotheken gegründet wurden, wovon nicht weniger als 9 im Amte Schwarzenburg (es taget im Guggisbärg obe) und dass die Herausgabe der sämtlichen Werke Gotthelfs mit einer ansehnlichen Unterstützung begabt wird.

Der Bericht über die *Mittelschulen* zählt wie üblich die Sekundarschulen auf, die neue Klassen errichtet und diejenigen, die ihre Lehrerbesoldungen erhöht haben. Die 591 Klassen der sämtlichen Mittelschulen wurden von 15 728 Schülern besucht und zählten 880 Lehrkräfte, inbegriffen 219 Hilfslehrkräfte und Arbeitslehrerinnen. 40 Kandidaten, wovon 13 weibliche, bestanden die Prüfung für Sekundarlehrer und 14 erwarben sich das Diplom für das höhere Lehramt, während aus den verschiedenen Gymnasien 197 Schüler mit dem Ausweis der Reife in der Tasche hoffnungsfroh an die Hochschule übergingen.

Die deutsche Seminarkommission befasste sich zur Hauptsache mit der Frage der Schaffung einer eigenen Übungsschule für das *Oberseminar Bern,* wobei besonders die Idee näher untersucht wurde, einen Teil der Primarschule Länggasse dazu umzugestalten, indem die nötige Anzahl Klassen abgetrennt und einer eigenen Schulkommission, bestehend aus Vertretern des Staates und der Gemeinde, unterstellt würde. Die Lösung der Frage kann durch den Umstand gefördert werden, dass ein Schulhausneubau in der Länggasse zur Notwendigkeit geworden ist. Für das *Seminar Hofwil* steht die Frage der Errichtung eines Wohngebäudes für die Seminaristen in Diskussion, also wohl Abschaffung des Schlafsaal- und Studierzimmermassenbetriebs, was im Interesse eines heimeligeren, gemütlicheren Zusammenlebens und einer selbständigeren Entwicklung der zukünftigen Lehrer sehr zu begrüssen wäre. Viel zu reden, sogar auch in der Presse, gab der versuchsweise eingeführte neue Unterrichtsplan für Mathematik. Die Zahl der Anmeldungen ins Seminar war bedenklich klein, bloss 36, von denen 27 aufgenommen werden konnten. Die niederen Besoldungen lassen das begreifen und mit Rücksicht auf den noch vorhandenen Lehrerüberschuss ist eine Verminderung der Zahl der Aufnahmen zu begrüssen; die geringe Zahl der Anmeldungen macht aber eine richtige Auslese unmöglich und kann den Lehrerstand qualitativ ungünstig beeinflussen. Das *Lehrerinnenseminar in Thun* hat sein erstes Lebensjahr hinter sich und strebt unter Führung eines zum grössten Teil neuen Lehrkörpers vorwärts; sein Hoffen und Sehnen ist die Erstellung des neuen Seminargebäudes und der Ausbau der Anstalt. Möge der Wunsch nicht zu lange auf Erfüllung warten müssen!

Die *Lehramtsschule* zählte im Sommersemester 121, im Wintersemester 88 Studierende. Der Rückgang im Wintersemester erklärt sich dadurch, dass im Herbst, dem neuen Reglement entsprechend, keine Neuaufnahmen stattfanden. Die grosse Mehrzahl der Studierenden (etwa 86 %) rekrutiert sich aus dem Seminar, der kleinere Teil besteht aus Maturanden des Gymnasiums. Etwa 70 %

der Lehramtsschüler hat vor Besuch der Hochschule praktischen Schuldienst geleistet.

Die *gesamten Ausgaben* für das Unterrichtswesen betrugen mit Einschluss von rund $2^1/_2$ Millionen für die Teuerungszulagen rein Fr. 10 880 247. 82.

Kantonaler Lehrerturnkurs. Der von der Unterrichtsdirektion angeordnete Kurs für volkstümliches Turnen, vom 2. bis 7. August in Interlaken, wurde von 52 Lehrern und Lehrerinnen aus den verschiedenen Gegenden des deutschen Kantonsteiles besucht und nahm einen vorzüglichen Verlauf. Als technische Leiter funktionierten die Herren Turnlehrer S. Teuscher in Interlaken und F. Ingold in Burgdorf, während Herr Schulinspektor E. Kasser in Bern die administrative Leitung besorgte. Freiübungen, Springen und Werfen wechselten ab mit Zweikampfübungen und Gruppenwettkämpfen. Etwa ein Drittel der Kursstunden wurde dem Spiel gewidmet.

Lehrmittel. Die auf Antrag der Unterrichtsdirektion erstellten Lesebücher für das 5. und 6. Schuljahr der Primarschule wurden vom Regierungsrat als obligatorische Lehrmittel erklärt.

Volkshochschule. In der Stadt Bern bestehen zwei Volkshochschulbestrebungen nebeneinander, die sich in ihren Zielen nicht decken. Während die eine mehr den Versuch macht, akademischen Wissensstoff breiteren Volkskreisen zu vermitteln, sucht die andere eher das Prinzip der dänischen Volkshochschule auch bei uns zur Geltung zu bringen. Diese „bernische Volkshochschulgemeinde" veranstaltet unter der Leitung von Herrn Hans Berlepsch vom 14.—28. August in Sigriswil einen Ferienkurs für junge Leute beider Geschlechter. Als Hauptthema soll die Frage: „Sozialismus und Individualismus" zur Besprechung gebracht werden; doch sollen neben ernster Aussprache auch freie Geselligkeit und froher Genuss zur Geltung kommen.

Totentafel. Nach kurzer, schwerer Krankheit starb im Alter von nur 45 Jahren Herr *Frédéric Centurier,* Lehrer am städtischen Gymnasium in Bern, ein liebenswürdiger, lebensfroher Kollege. Der Tod hält reiche Ernte unter der städtischen Lehrerschaft.

Langenthal. (Eing.) An die neugeschaffene Hauptlehrerstelle für Sprachfächer an der Kaufmännischen Fortbildungsschule Langenthal wurde gewählt Herr Franz Steffen von Wynigen, früher Sekundarlehrer in Rapperswil und Lützelflüh, der sodann einige Jahre an Colleges in den Vereinigten Staaten und nach seiner Rückkehr als Stellvertreter an der Handelsschule des städtischen Gymnasiums in Bern tätig war.

Literarisches.

Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft von *Johannes Dierauer.* Erster Band. Bis 1415. 3. Auflage. Gotha 1919. Friedrich Andreas Perthes. Fr. 16.

Vor kurzem durfte der greise Historiker in St. Gallen die Freude erleben, dass der letzte, der Schlussband, seines Lebenswerkes erscheinen konnte, und heute liegt der erste in dritter Auflage vor, worin die neuesten Forschungen berücksichtigt worden sind. Das ist ein Erfolg, wie er selten zu finden sein dürfte. Der Grund hierzu liegt natürlich in der Einzigartigkeit des Werkes selber. Es hiesse Eulen nach Athen tragen, wollte man hier das im besten Sinne

grosszügige Unternehmen, gleich andern Büchern, empfehlen, denn das tut es ja durch sich selber, nur unserer Freude Ausdruck geben wollen wir darüber, dass es uns vergönnt ist, ein solches Werk unser eigen nennen zu dürfen. In den schlimmen Zeiten, in denen wir leben, sollten wir viel mehr als es geschieht, Schweizergeschichte studieren, uns nach des Tages Mühen an ihr erbauen und erfreuen, vor allem aber aus ihr lernen: es wäre manches anders im lieben Vaterland.

Das grosse Unternehmen des Verlages Orell Füssli in Zürich „Das Bürgerhaus in der Schweiz", womit der Schweizerische Ingenieur- und Architektenverein, der als Herausgeber zeichnet, eine Mission im Dienst des Heimatschutzes erfüllt, schreitet rüstig fort. Ein neuer Band ist eben erschienen. Es ist der siebente und führt den Titel: **„Das Bürgerhaus im Kanton Glarus."** Es schildert das Thema in Wort und Bild und bildet für jeden Heimatfreund eine Gabe von bleibendem Wert.

Gute Bücher sind eine Zierde jeder Hausbibliothek, und wenn sie gar in hübschem Gewande erscheinen, so freut sich der Besitzer doppelt, wenn er sie zur Hand nimmt. Im folgenden eine kurze Blütenlese neuer Sachen. Der Verlag von Eugen Salzer in Heilbronn führt die mit so viel Beifall aufgenommene Serie der **„Taschenbücherei deutscher Dichter"** weiter und spendet heute ganz besonders feine Sachen. Da finden wir in erster Linie *Anna Schieber* mit einem Novellenstrauss **„Der Liebes- und Lebensgarten"**, dann *Hermann Hefele* mit einem andern, **„Die Entsagenden"**, *Otto Herpel* versetzt uns zurück in die Vergangenheit mit seinen Erzählungen **„Die Uebermacht"**, und der tiefe *Heinrich Lilienfein* bietet drei Erzählungen aus dem Dreissigjährigen Krieg unter dem Titel **„Und die Sonne verlor ihren Schein . . ."** Alle diese Büchlein kosten nur M. 1.50 der Band. Etwas besonderes, psychologisch überaus Schönes finden wir in *Karl Hesselbachers* **„Das Marienkind und andere Erzählungen"** des nämlichen Verlages (M. 2.20), dessen Lektüre jeden Lehrer und Erzieher mächtig anregen wird.

Maurus Carnot, der Dichter von Disentis, hat „eine Klostergeschichte" geschaffen, die nicht nur als solche ein Kunstwerk ist, sondern auch bedeutenden kulturgeschichtlichen Wert hat. **„Roswitha"**, die Dichterin des 10. Jahrhunderts, wird wieder lebendig und mit ihr das ganze damalige Leben in deutschen Landen. Das Büchlein kostet Fr. 5 und ist bei Orell Füssli in Zürich erschienen, wo auch der „Engadiner Roman aus dem 18. Jahrhundert" seine Wiege hat, den der St. Moritzer *Arthur Neustadt* unter dem Titel **„Sûrley"** schrieb und der ebenfalls historischen Wert hat (Fr. 7.50).

Vom Union-Verlag Bern ist ein herzig ausgestattetes schlankes Büchlein in die Welt gesandt worden, das trotz seines gruseligen Titels **„Gespenstergeschichten aus Bern"** und seiner nicht minder eigenartigen Bilder des genialen Zeichners Hans Eggimann der Liebling aller werden dürfte, die Freude am Bodenständigen und Echten haben. Die Schriftstellerin *Hedwig Correvon* hat hier eine neue Probe ihres Könnens abgelegt. Es kostet Fr. 4.20 und ist von Johannes Jegerlehner bevorwortet.

Zu Meister Gottfrieds 100. Wiegenfeste beschert uns Dr. *H. Bleuler-Waser,* die bekannte Zürcher Schriftstellerin, eine beachtenswerte Broschüre, worin sie uns **„Die Dichterschwestern Regula Keller und Betsy Meyer"** in ihrem Verhältnis zu ihren Brüdern näher bringt. (Orell Füssli, Fr. 3.50.) Wer Keller oder Meyer geniesst — und wer wollte das nicht immer und immer wieder tun? — kann

die lesenswerte Schrift nicht unbeachtet lassen. Das nämliche gilt für eine reich illustrierte Broschüre des Verlages Rascher & Cie. in Zürich. Sie nennt sich **„Ferdinand Hodler, ein Platoniker der Kunst“**, ein Versuch von *S. D. Steinberg*. So bescheiden der Titel, so wertvoll der Inhalt. Ich wüsste wenigstens keine Publikation über unsern grossen Landsmann, die in solch einfach schlichtem Gewande so viel böte, die mithin geeigneter wäre, ihn und sein Werk uns „menschlich“ näher zu bringen.

Endlich sei noch das neue Buch des ehemaligen Rektors des Zürcher Gymnasiums erwähnt, der längst zu den besten unserer Schriftsteller zählt. **„Träume der Wüste“** und mit dem Untertitel „Orientalische Novelletten und Märchen“ nennt *Jakob Bosshart* sein mit den Glutfarben des Morgenlandes geschriebenes Werk, das bei Huber & Co. in Frauenfeld erschienen ist. Es gehört zu den besten des Jahres. *H. M.*

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Wiederbeginn der Übungen: Freitag den 20. August, abends 5¼ Uhr, auf dem Turnplatz des Knabensekundarschulhauses, Spitalacker. Der Vorstand.

Unterstützt das

Schulmuseum

durch die

LOTTERIE

50,000 Treffer im Betrag von Fr. 250,000

Haupttreffer: Fr. 20,000, 10,000, 4000

Lose à Fr. 1 und **Ziehungslisten à 20 Cts.** sind zu beziehen von der **Gewerbekasse in Bern** gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages mit Porto auf Postcheck-Konto III/2275.

Gewinn sofort ersichtlich.

Reinertrag für Schulmuseums-Neubau bestimmt. Auf je 100 Lose 12 Gratislose. Wiederverkäufer gesucht.

Die Helden von Marignano

oder: **Die Reisläufer.** Vaterländisches Schauspiel in fünf Aufzügen. Preis Fr. 2.50. Theaterkatalog gratis.

Verlag J. Wirz, Wetzikon.

An der kleinen **Mädchenerziehungsanstalt Steinhölzli** bei Bern ist die Stelle der **Arbeitslehrerin** neu zu besetzen. — Besoldung Fr. 1120 nebst vollständig freier Station (Kost, möbl. Zimmer, Licht, Wäsche usw.).

Anmeldungen an den Vorsteher **A. Ellenberger.**

Interlaken

Hotel-Pension Zähringer

empfiehlt sich Schulen u. Vereinen bestens. Gute Küche. Mässige Preise. — Telephon Nr. 48.

Frau M. Kilchherr-Seiler.

Verein f. Verbreitung guter Schriften

Aufruf an die Lehrerschaft.

Der Krieg hat dem Verein für Verbreitung guter Schriften grosse Opfer auferlegt. Nach der Übersättigung des Volkes durch Kriegslektüre ist eine erhöhte Anstrengung unseres Wirkens nötig geworden. Wir bitten deshalb die Lehrerschaft, uns Mitglieder und Verkäufer zu werben. Mitglieder mit Fr. 8.— Jahresbeitrag erhalten die zwölf jährlich erscheinenden Volksschriften gratis zugesandt, Wiederverkäufer 30 % Rabatt. Helft uns, das volkserzieherische Werk der „Guten Schriften“ neu stärken und ausbauen! Anmeldungen an unsere Hauptablage in Bern, **Distelweg 15 (Fr. Mühlheim Lehrer).** **Der Vereinsvorstand.**

Bitte an die Leser: Wir empfehlen unsern Lesern angelegentlich, bei Bedarf die in unserm Blatte inserierenden Geschäfte zu berücksichtigen und dabei das „Berner Schulblatt“ zu nennen.

Druck und Expedition: **Büchler & Co.**, Bern.